Ein klein wenig verrückt muss man wohl schon sein…

Ein Bericht über die Teilnahme an der „Müritz – Klassik“ im Juni 2026



Ein klein wenig verrückt muss man wohl schon sein, wenn man sein Schiff eines Tages aus dem Mondsee krant, die uns mittlerweile nicht ans Herz aber an die diversen Unterwasser-Dinge gewachsenen Quagga – Muscheln abkärchert und sich auf eine über 900km lange Reise begibt nach Norddeutschland. Und das nicht zur „Pflichtübung“ einer Klassenmeisterschaft (wie immer wieder einmal am Ratzeburger See) sondern einfach aus Spaß an der Sache! Neues Revier, neuer Club, neue Segelbekanntschaften, neues Segler-Latein. (Nein, für den Wahrheitsgehalt nachfolgender Ausführungen verbürge ich mich – soweit nicht eingetrübt durch den für mich ungewohnten Bierkonsum da oben 😉)

Aber von Anfang an:

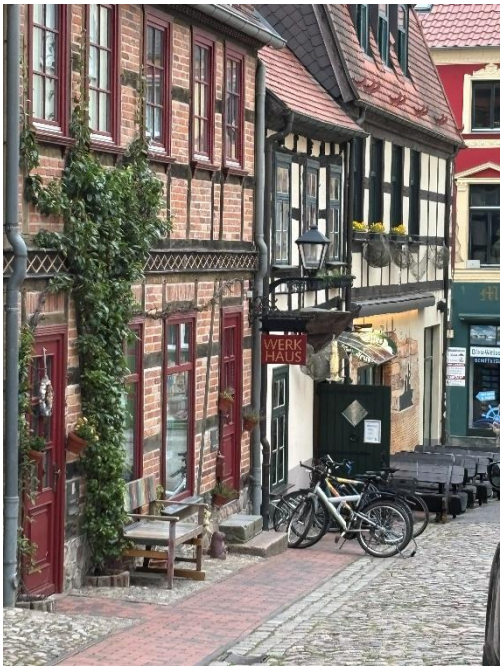
Christians Urlaubsplan, den er zeitig im Frühjahr mit seinen Segelkameraden geteilt hatte, malte mir ein großes Fragezeichen auf die Stirn: Da war ein „Segeln“ eingetragen, das zu keiner UYC-Mondsee-Regatta passte. Wenige Tastenanschläge später war ich eigentlich schon halbwegs sicher: Da gab es genau *eine* klassische Regatta und zwar in Waren an der Müritz im Norden Deutschlands.

Der anfängliche Neid schlug natürlich rasch um in: Hätte ich da beruflich Zeit? Wäre ich familiär abkömmlich? Was würde der Skipper des „Mutterschiffs“ (Wolfgang Püschl, Z12 „Wiking III“) sagen, wenn ich mitten in der schönsten Segelsaison wegfahren würde? Soweit der erste Tagtraum, denn ich bin ja gar nicht Mitglied der Stamm-Crew des „Zugvogels“ (© R.Carli, man lese seinen gelungenen Bericht zur Holzboot-Regatta in Schwerin!)
Alles wurde – tatsächlich – beim (Steg-)Bier in Mondsee konkreter: Da war Christian und Reinhard schon klar, dass man eben auch in der Saison 2026 einen Segelausflug unternehmen wollte. Und weil 2025 Z398 „Oanda“ ein Gin-Fass am Traunsee ersegeln hatte dürfen, fiel die Wahl auf Christians ganzen Stolz: Z440 „Bekassine II“. Und meine Vermutung mit Waren an der Müritz war goldrichtig. Kurz gingen uns in der frühsommerlichen Hitze am Steg auch die Tagträume durch: Warum nicht mit 2 Booten hinfahren? Wen fragen wir alles noch?

Am Ende kam alles anders, als es sich insbesondere der Stamm-Vorschoter auf Z440, Sebastian Trost vorgestellt hatte. Ich wurde also zum „Lückenbüßer“ und sollte mein Lehrgeld auf diesem „Fluggerät“ zahlen!

Also ging es zu fast unchristlich früher Zeit am 17.Juni los. Mit einigen Jausen- und Tank-Pausen (die selbst gebackenen Buchteln als Reiseverpflegung nicht zu vergessen!) ging es unverschämt glatt gegen Norden. Gerade einmal die letzten wenigen Meter stellten uns vor navigatorische Herausforderungen: Der Warener Seglerverein e.V. https://wsv-mueritz.de/ ist trotz seiner beachtlichen Ausdehnung gut versteckt. Schließlich half uns der Hafenmeister und erklärte uns den „Hausbrauch“.

Das Vögelchen gut schlafend im Segelverein wissend schmeckten uns die Fischsuppe und der Brathering im „Klabautermann“ vorzüglich: Rein zufällig waren wir damit nicht die einzigen, sind wir doch zunächst unwissend in das top-bewertete Fischlokal wenige Meter vom Quartier entfernt eingefallen!



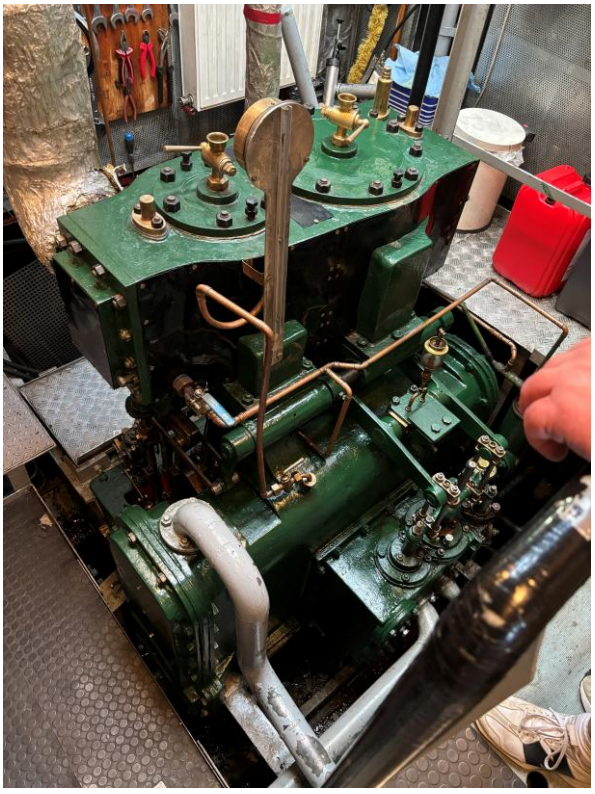


Der Aufbau der Bekassine am nächsten Tag lief professionell unspektakulär. Viel aufregender war dann das Zu-Wasser-Bringen: Anstelle eines Krans gibt es eine Handkurbel, mit der das Schiff vom Trailer auf eine Lore gehoben wird. Auf dieser rollt es dann sanft und auf alten DDR-Schienen quietschend in das ungewohnte neue Nass.





Am Nachmittag wurde fremdgegangen. Ein Landgang führte uns am Hafen von Waren nämlich zu einem angeblich originalgetreu nachgebauten Dampfer. Dieser selbst ist von fragwürdiger Schönheit, er beheimatet aber eine restaurierte originale 2-Kolben Dampfmaschine. Als diese dann während der selbstverständlichen Rundfahrt auch noch vorübergehend den Antrieb übernahm und man auch noch einen direkten Blick auf das nach Öl stinkende Trumm erhaschen durfte, hatten die echten Segler ähnlich feuchte Augen wie bei einem Halbwind-Gleiter an ihren angestammten „Arbeitsplätzen“!





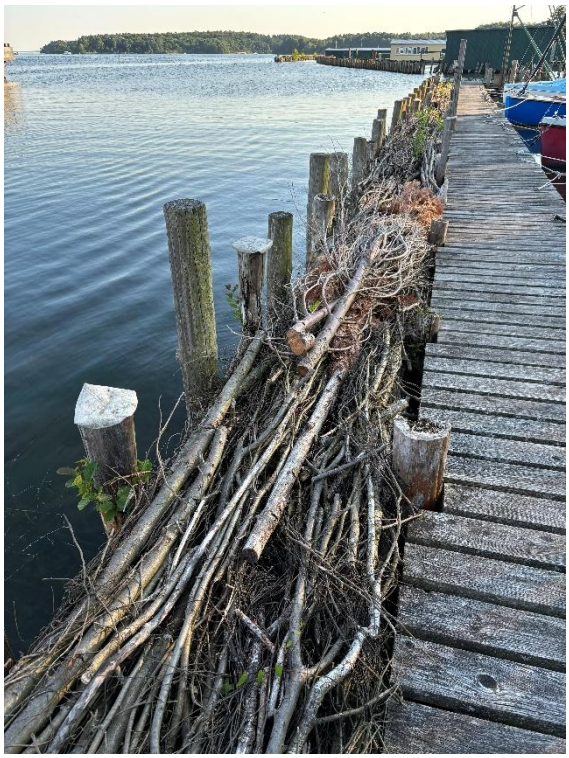
Tatsächlich nicht weniger beeindruckend war allerdings das Gewässer selbst: Die Müritz (ja, „die“....!) als Teil der Mecklenburger Seenplatte ist mit ihren 117km^2 der größte vollständig auf Deutschem Staatsgebiet liegende Binnensee. Deutlich größer als der Chiemsee. Und mit um einiges mehr Wind, wie sich noch bald genug herausstellen sollte.

Am Freitag (nach dampfenden und öligen Träumen) ging es dann auf`s Wasser. Schon beim Rauspaddeln an den Poller am Ende der weitläufigen Steganlagen wurde rasch klar: Keine gemütliche Spazierfahrt.

Nach dem Ablegen reichten ein paar Zentimeter gezogener Groß- und Vorschot und wir befanden uns im gefühlt längsten Gleiter, den dieses wunderschöne und „selbstbewusste“ Boot womöglich je gesehen hat. „Wir segeln auf der Müritz!“ Christian konnte seine Freude kaum fassen!



Nach der Rückkehr von unserem ersten Erkundungsschlag retteten wir uns auf einen ruhigeren Liegeplatz. Keine gemauerten Wellenbrecher sondern Äste und Reisig zwischen Holz-Pollern. Effektiv aber wartungsintensiv. Und das, wie man uns schilderte, mit reichlich Problemen: Überalterte, schrumpfende Mitgliederstruktur und das bei einem riesigen Gelände. Die zumindest an den Steganlagen auf Schritt und Fall (Christian zog sich beim unvermittelten Bruch einer Steg-Planke gottlob keine gravierenden Verletzungen zu – und nass wäre er angesichts der Segelbedingungen am Samstag ohnedies früher oder später geworden) offenkundigen Herausforderungen stemmt man mit umso mehr persönlichem Bemühen und Engagement.



Am Samstag wurden wir demgemäß mit einem perfekten Frühstücksbuffet empfangen und jenes Team, das am Wasser die Regatta ausrichtete, schenkte später das Bier aus und heizte den Griller ein. Man fühlte sich wohltuend zurückversetzt in ein Seglerleben (weit) im letzten Jahrhundert. Neben der Lore des vorletzten Jahrhunderts und den bedingt schmucken aber praktischen DDR - Bootshütten der zahlreichen regionstypischen Jollenkreuzer.

Am Samstag wurden die Wettfahrten auf der Innen-Müritz ausgelegt. Es entwickelte sich ein spannender Jardstick – Zweikampf unserer vielfach bestaunten und bewunderten Bekassine mit Steuermann Reinhard Carli und der J-Jolle „Fram“ von Manfred Jakob aus Hamburg, mit dem wir uns in der abgelaufenen Saison noch mehrfach auf diversen Wassern treffen sollten.





Bevor viele sich abends dem Fußball widmeten durfte jeder Schiffseigner sein Boot vorstellen. Bemerkenswert war es insbesondere, wie viel handwerklicher Eigenleistung in den großteils wirklich wie Schmuckkästchen daherkommenden Sportgeräten steckt! Da oben hat man oft nicht viel Geld, aber dafür umso mehr Engagement und Seglerherz!



Der Sonntag hielt einen besonderen Leckerbissen parat: Eine Langstrecke nicht um gelegte Bojen sondern mit einem Kurs, der sogar ein kleines Stück weit auf die Außen-Müritz um ständige Fahrwasser-tonnen führte. Keine kleine Heraus-forderung, wenn man als Revier-fremdes Schiff nach gesegelter Zeit in Führung liegend die Nummerierung der Fahrwasser-Begrenzung „natürlich“ erst beim / nach dem Passieren lesen konnte und dann ein möglichst rasches Manöver in durchaus herausfordernden Wind-Bedingungen eingeleitet wurde.

Wir waren jedenfalls halbwegs stolz, dass wir den Kurs unbeschadet als erste abschließen konnten und auch froh, dass nicht noch mehr Wind samt der überlieferten tückischen hohen und steilen „Müritz – Welle“ für die weitgereisten Südländer aufgeboten worden war.





Am Ende reichte es zu einem punktegleichen 2. Platz: Die Fram holte sich in der letzten Wettfahrt mit wenigen errechneten Jardstick-Sekunden den Sieg. Für uns fühlte sich alleine das Segel-Erlebnis wie ein solcher an!

Für die Bedienung der Lore und Kurbel brauchten wir den Hafenmeister nicht mehr. Reinhard setzte in seelenruhig gelassener Professionalität die Schleifkupplung der Seilwinde in Gang und schon entglitt die Sumpfschnepfe gefahrlos und einfach dem neu kennengelernten Nass.

Die Rückfahrt am Montag verging uns mit all den wunderbaren neuen Erfahrungen wie im (Bekassinen-)Flug. Nur die Buchteln waren leider schon aus.

Thomas Gitter
Arndtweg 3, Linz